Die Jungfrau von Orleans.

Die Jungfrau von Orleans.

Ein Gedicht

in

sieben Gesängen

von

Joseph Fasching.

Ulm.
J. Ebner'sche Buchhandlung.
1856.

Druck der J. G. Sprandel'schen Buchdruckerei.

Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen,
Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott;
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott;
Dem Herzen will er seine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.

Doch, wie du selbst, aus kindlichem Geschlechte,
Selbst eine fromme Schäferin, wie du,
Reicht dir die Dichtkunst ihre Götterrechte,
Schwingt sich mit dir den ew'gen Sternen zu.
Mit einer Glorie hat sie dich umgeben:
Dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben.

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu ziehn.
Doch fürchte nicht! Es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglühn.
Den lauten Markt mag Momus unterhalten;
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

Schiller.

Erster Gesang.

Im Lande der Vogesen,
Wo stolz der Adler kreist,
Des Wolfes spähend Auge
In tiefen Schluchten gleißt;
Von dichten Tannenwäldern
Die Berge sind gekrönt,
Herab von grünen Höhen
Des Hirten Schalmei tönt. —

Da liegt in einem Thale,
Wohl Manchem unbekannt,
Ein Dörfchen klein und niedlich,
Das Domremy genannt,
Bewohnt von guten Hirten,
Vom Weltgeräusche fern,
Die treu im frommen Glauben
Hier leben Gott dem Herrn.

Da rauscht auf einem Hügel,
In einem stillen Hain,
Bei einer kleinen Kirche
Ein Wunderquell so rein;
Nicht ferne von dem Quelle,
Im blumig grünen Raum,
Erhebt sich dichtbelaubet
Ein alter Buchenbaum.

Aus diesem Baume tönten
In heil'ger Weihnachtszeit,
Wenn still sich niedersenkte
Der Dämmrung Schlummerkleid,
Geheimnißvolle Stimmen
Und heilger Lieder Sang,
Der in dem stillen Haine
So seltsam wiederklang.

Und alle Sterne schienen
Den Glanz herabzustreun
Auf dieses Baumes Krone
Mit lichtem Himmelsschein.
Noch klingt davon die Sage
In jenen stillen Gaun,
Noch ist die alte Buche
In jenem Hain zu schaun. —

Wenn milde Lüfte füllten
Des Aethers stilles Reich,
Die Blumen sich erschloßen,
Die Lerche sang so weich,
Da strömt in bunten Reihen
Des Dorfes Jugend hin,
Ein Freudenfest zu feiern
Im kindlich frommen Sinn.

Die Kinder wanden Kränze,
Als schmückten sie ein Lamm,
Und schlangen sie voll Freude
Um jener Buche Stamm,
Und aus den schönsten Blüthen
Gewunden ward ein Kranz,
Er prangte nicht am Baume
Mit seinem Farbenglanz; —

Er blühte an dem Bilde
An der Kapell' Altar,
Von dem voll Himmelsgüte
Mit ihrer Engelschaar
Herab Maria blickte
Mit Jesu unserm Herrn,
Den Gläubigen erbaute,
Der zu ihr flehte gern.

Hier kniet im weißen Kleide
Mit braun gelocktem Haar,
Entflohen ihren Triften
Und ihrer Lämmerschaar,
Johanna vor Maria,
Der sie den Kranz geweiht,
Den Geist zu ihr erhebend
In tiefer Frömmigkeit.

Der Horizont erglühte
Vom letzten Sonnenstrahl,
Des Mondes Schein umspielte
Das grün belebte Thal, —
Noch kniete hier Johanna
Bei mattem Kerzenschein,
Aus tiefer Seele betend,
So demuthsvoll, so rein.

Wie sie so innig flehte
Zur Himmelskönigin,
So schien im heilgen Schimmer
Ihr Lockenhaupt zu glühn;
Es wurde licht und helle
Um jenen Blumenkranz,
Erleuchtet war das Kirchlein
Von lichtem Himmelsglanz.

Vom Sonnenmeer umflossen,
Den Palmzweig in der Hand,
Ein Engel kam hernieder
Zur Jungfrau abgesandt:
„Vernimm in Gottes Namen
Von mir die hohe Kund:
Verlasse Deine Lämmer,
Mein Kind, von dieser Stund'."

„Nimm statt des Hirtenstabes
Ein Banner und ein Schwert:
Dir sei's zu Deiner Sendung,
Zum Kampf von Gott bescheert;
Mit ihnen sollst Du ziehen
Dann gegen Englands Heer,
Das bald von Dir geschlagen
Sich flüchtet übers Meer."

„Sollst von des Feindes Plagen
Befrei'n das Vaterland,
Sollst Frankreichs Ehre retten,
Dein Nam' sei weltbekannt.
Drum brich nun ohne Weilen
Zu Karl dem Dauphin auf,
Der Feind wird Städte räumen,
Und fliehen Deinen Lauf."

Das klang wie Harfenklänge,
So ernst und doch so mild
Durch ihre reine Seele,
Die frommes Graun erfüllt.
Nicht wagt sie zu erheben
Ihr frommes Angesicht,
Erzitternd zu dem Engel
Sie leise flüsternd spricht:

„O gottgesandter Engel,
Ein armes Kind bin ich,
Das nie in diesem Haine
Von seinen Lämmern wich.
Ich kann kein Roß besteigen,
Noch schwingen Schwert und Speer,
Um gegen uns're Feinde
Zu führen Frankreichs Heer."

„Johanna! hegst Du Zweifel,
Glaubst Du nicht Gottes Wort,
Der Dir und Deinen Lämmern
Ein steter Schutz und Hort;
Der sich in jeder Blume
Dir göttlich offenbart,
Dich im Gebete stärket,
Dein reines Herz bewahrt?"

„Dich hat er auserſehen
Zu ſeinem Siegesplan:
Zuerſt ſollſt Du erretten
Das treue Orleans,
Alsdann den Dauphin führen
Mit Deiner Siegesmacht
Nach Rheims, wo man im Dome
Ihn krönen wird mit Pracht.“

„Iſt dies durch Dich geſchehen,
Dann kehr' ins Heimathland
Zurück im Namen Gottes,
Der mich zu Dir geſandt;
Hier ſollſt Du glücklich leben
In ſtiller Einſamkeit,
Du, die der Himmelskönig
Zur Retterin geweiht.“

Der Glanz — er ist erblichen,
Verschwunden die Gestalt;
Von diesen hohen Kunden
Johanna's Busen wallt.
Es ist ihr wie im Traume,
Sie glaubt ihn noch zu sehn,
Den Engel in Verklärung,
Gesandt von Himmelshöhn.

Da hob sie ihre Hände
Zu dem Marienbild
Begeistrungsvoll und betet,
Von Muth zum Kampf erfüllt:
„Was Du mir, Herr, beschieden,
Das soll mein Streben sein,
Nur mit dem gold'nen Frieden
Will Frankreich ich erfreun."

Zweiter Gesang.

Kaum hat der Schlaf geschlossen
Ihr schönes Augenpaar,
Umfloß die reine Seele
Ein Traumbild wunderbar:
Sie sah in Lüften schweben,
Von lichter Sternenpracht
Umweht, die heil'ge Mutter,
Hell strahlend aus der Nacht.

Sie sprach mit sanftem Lächeln:
„Brich auf, Du reine Maid,
Nach Fierbois in die Kirche,
Die Sanct Kath'rin geweiht.
Hier find'st Du Helm und Panzer,
Das Schwert vom blanken Stahl,
Zu führen Frankreichs Krieger,
Wie Dir der Herr befahl.“

„Dann eile zu dem König
Nach Chinon in das Zelt,
Sag ihm, daß Gott zum Führer
Dich für sein Heer erwählt,
Daß er mit vielen Thränen
Erschlossen mir sein Herz,
Sein Land zu retten, sandte
Gebete himmelwärts.“

Und als im Osten glühte
Das Morgenroth so schön,
Das reine Licht begrüßte
Die grünen Bergeshöhn,
Im Morgenglanze schimmert
Die bunte Blüthenkron,
Das Vögelein sein Liedchen
Begann mit sanftem Ton:

Erwachte jetzt Johanna
Aus ihrem Wundertraum,
Und blickte voll Entzücken
Zum gold'nen Himmelssaum.
Wie schwoll ihr Herz vor Freude,
Wie zittert' ihre Hand!
Als ob sie in dem Kampfe
Schon stritt' für's Vaterland.

Von ihrem weichen Lager
Sprang eilig sie empor,
Und öffnete dann leise
Der Hütte kleines Thor;
Noch eilte sie zur Buche
Zur heiligen Kapell',
Und, um sich zu erquicken,
Zum klaren Wunderquell.

Und sie verließ die Quelle,
Verließ die Lämmerschaar,
Stieg von dem Berge nieder,
Der ihre Heimath war.
Und viele Thränen thauten
Auf ihre Rosenwang',
Als sie noch einmal schaute
Das grüne Thal entlang. —

Bald floh der sanfte Schlummer
Der Mutter Augenlied,
Die eig'nes Bangen fühlend
Von ihrem Lager schied.
Sie hatte ihrem Gatten
Den Morgengruß gebracht,
Der staunend ihr berichtet,
Was ihm geträumt die Nacht:

„Bedenke, Weib! gerüstet,
Wie es nur Krieger sind,
Sah ich heut Nacht im Traume
Johanna, unser Kind;
Den Helm auf ihrem Haupte,
Gepanzert ganz in Stahl,
Wie mit geschwung'nem Schwerte
Dem Heere sie befahl."

„Sie ritt auf einem Zelter,
Er war wie Schnee so weiß,
Der Dauphin, viele Ritter
Umgaben sie im Kreis;
Da tönt auf einmal Trommel,
Und tönt Drommeten Klang,
Sie, zu dem Angriff rufend,
Ein weißes Banner schwang."

„Nun sag mir, Weib, was deutet
Wohl dieses Traumgesicht?"
„Mein Gott! geliebter Gatte,
Ach dies erfaß' ich nicht!
Sie wird von unsern Kindern
Gewiß das frommste sein,
Denn beten thut sie gerne,
Ihr Herz ist keusch und rein."

„Sie hütet ihre Lämmer
Stets unterm Buchenbaum,
Und wenn vom Abendschimmer
Des Waldes grüner Saum
Im Strahlengolde schwimmet,
Kniet sie vor dem Altar
Des Kirchleins, wo sie bringet
Marien Kränze dar.“

Auf einmal schwieg die Mutter,
Und Thränenflor umhüllt
Ihr Auge, und von Bangen
War jetzt ihr Herz erfüllt.
„O, Gatte!“ sprach sie jammernd,
Mir ist es, als ob schon
Dein Traumbild wahr geworden,
Daß unser Kind entflohn.“

„Das Traumbild wahr? ach Träume!
Sie sind nur leerer Schaum,
Komm, laß hinauf uns steigen
Zum alten Buchenbaum,
Da wird sie wohl noch weilen
Bei ihrer Lämmerschaar,
Und wir, wir werden sehen,
Daß es nur Täuschung war.“

Doch ehe noch die Eltern,
Sich rüsteten zum Gang,
Die Kunde aus dem Dorfe
Zu ihren Ohren drang:
Daß man ihr Kind Johanna,
Eh noch der Morgen nah,
Gen Fierbois in Eile
Thaleinwärts schreiten sah.

Drob lachte wohl der Vater
Und stieg empor zur Weid,
Wo ihre Lämmer grasten,
Im grünen Hain zerstreut.
Nicht ferne von der Buche,
Da lag der Hirtenstab,
Auf seinen Ruf „Johanna"
Das Echo Antwort gab.

Er trat in die Kapelle,
Leer fand er den Altar,
Wo täglich im Gebete
Sie tief versunken war;
Da zuckt durch seine Seele
Ein namenloser Schmerz;
Er sank hin auf die Kniee
Und blickte himmelwärts.

Die Hände hochgefaltet,
Mit thränenvollem Blick
Er betet: „Heil'ge Jungfrau!
Ruf mir mein Kind zurück,
Daß es nicht zu den Reihen
Der rauhen Krieger dringt,
Das Schwert im irren Wahne
Nicht zu dem Kampfe schwingt."

Kaum hat er ausgebetet,
So wird's im Geist ihm hell,
Es strömt durch seine Seele
Der Ruhe heil'ger Quell.
Er trat aus der Kapelle,
Ergeben dem Geschick,
Stieg nieder zu den Seinen
Mit wahrem Seelenglück.

Und auf der Flur des Thales,
Da harrt die Gattin sein
Und ihres theuern Kindes, —
Doch ach! er kam allein.
Und als er ihr berichtet,
Daß er das Kind nicht fand,
Sank sie in seine Arme,
Denn alle Kraft ihr schwand.

„O faß Dich, liebe Mutter!"
Sprach er mit sanftem Ton:
„Erheb' Dein Herz zum Vater,
Zu seinem Gottessohn
Wie ich, dann schweigt die Klage,
Verschwindet alles Weh —
O Weib! nicht unser Wille,
Des Herren Will gescheh!" —

Auf den Gefilden ruhte
Ein leichter Nebelflor,
Aus duft'gen Blüthenkronen
Blitzt Perlenthau empor,
Der auch das Grün der Blätter
Mit seinem Silber schmückt,
Mit neuen Lebenskräften
Die Pflanze reich erquickt;

Als in dem Thale schreitet
Das Hirtenkind allein,
So eil'gen Schritt's, um balde
In Fierbois zu sein.
Und horch! schon weh'n die Lüfte
Den hellen Glockenklang
Zu ihr, der in die Seele
Des frommen Kindes drang.

Beflügelnd ihre Schritte
Eilt sie das Thal dahin,
Die Messe noch zu hören
Im Dorf zu Sct. Kath'rin.
Schon tönte zu dem Sanctus
Das Glöckchen am Altar,
Als in die kleine Kirche
Sie eingetreten war.

Da sank sie zum Gebete
Voll Inbrunst auf die Knie;
Sie neigte sich zur Erde,
Und dreimal klopfte sie
Ans Herz im frommen Glauben,
Daß gegenwärtig ist
In dem geweihten Brode
Der Heiland, unser Christ.

Von Andacht tief erglühend,
Verharrt sie im Gebet,
Und hatte noch so innig
Für's Vaterland gefleht, —
Der Priester gab den Segen,
Verstummt ist jetzt der Sang,
Die Orgeltöne schwiegen,
Es schwieg der Glockenklang.

Darauf sich still bekreuzend,
Verließ der Gläub'gen Schaar
Der Kirche heil'ge Räume.
Johanna nur noch war
Geblieben am Altare,
Still betend ganz allein,
Zu Gott den Blick gerichtet,
So demuthsvoll, so rein.

Es herrschte tiefes Schweigen —
Nur Zwitschern tönt, es trug
Die Schwalbe ihren Kleinen
Das Futter bei im Flug;
Sie hatte diesen Räumen
Ihr Häuschen anvertraut,
Und sich unweit des Fensters
Ein kleines Nest gebaut.

Die Sonne lächelt lieblich
Im Farbenspiel herein
Durch die bemalten Scheiben
Der runden Fensterlein.
Das ew'ge Licht nur brannte
Allein, und süßer Duft
Entschwebter Weihrauchwolken
Würzt noch der Kirche Luft.

Und als die Maid als Opfer
Ihr Herz Gott dargebracht,
Der heiligen Maria
Und ihres Sohns gedacht:
Schritt sie zum Hochaltare,
Wie ihr der Herr gebot,
Indem des Muthes Flamme
In ihrem Herzen loht.

Nicht ferne vom Altare
Da blinkte an der Wand
Ein Helm, ein Schuppenpanzer,
Ein festes Kriegsgewand,
Ein Schwert in starker Scheide,
Ein seidenes Panier,
Gestickt und ausgeschmücket
Mit selt'ner Pracht und Zier.

Und als die schmucken Waffen
Johanna hat erblickt,
Da war sie voll von Freude,
Und nahm dann hochentzückt
Herab den Schuppenpanzer,
Umhüllt' die keusche Brust,
Und schmückt sich mit dem Schwerte
Mit wahrer Kriegerlust.

Dann griff sie nach dem Helme,
Der ihr entgegendröhnt,
Mit welchem sie sich freudig
Zum Ritter hat gekrönt,
Und nahm das weiße Banner
In ihre rechte Hand,
Und eilte so von dannen
In vollem Kriegsgewand.

Bald war sie angekommen
Im Städtchen Vancouleur,
Wo sich für Frankreichs König
Gebildet noch ein Heer,
Geführt von einem Ritter,
Dem Hauptmann Baudricourt,
Dem heilig blieb die Treue,
Die er dem König schwur.

Als er die Lanzenknechte
In Fähnchen eingetheilt,
Da kam die Maid Johanna
Zu ihm herangeeilt
Und sprach: „Mein edler Hauptmann,
Von Gott bin ich gesandt,
Zu retten meinen König,
Mein theures Vaterland.“

„Begleite mich nach Chinon
Zum König in das Zelt,
Wo er mit seinen Feldherrn
Vergebens Kriegsrath hält;
Er soll es jetzt erfahren,
Daß Gottes Wille sei,
Daß ich sein Land errette,
Von Englands Macht befrei'!"

„Wer bist Du, seltsam Mädchen,
Beseelt von irrem Wahn;
Was fällt Dir ein, zu gehen
Des Kriegers rauhe Bahn?"
„Ich bin ein Hirtenmädchen,
Zu Domremy gebor'n,
Von Gott zu dieser Sendung
Für Frankreich auserkor'n."

„Wie kann ein Mädchen bringen
Beinah' Besiegten Glück?
O kehr' in Deine Thäler,
Kehr' in Dein Dorf zurück!"
Kaum hatt' er ausgesprochen,
Verschwand sie ihm, und fort
War sie von ihm geeilet,
Nicht achtend mehr sein Wort.

Der Jungfrau hohe Sendung
Ging schnell von Mund zu Mund,
Daß es in vielen Gauen
Des Landes wurde kund.
Selbst in des Königs Lager
Von ihr die Kunde drang,
Die dort als wie ein Mährchen
In Vieler Ohren klang.

Und sieh! in Stahl gewappnet
Nach ächter Kriegerart,
Nur Frömmigkeit im Herzen
Mit Heldenmuth gepaart,
Erschien die Maid Johanna
Vor ihres Königs Zelt,
Zu Chinon in dem Lager,
Wo er den Kriegsrath hält.

Vom Feind war ihm entrissen
Beinah' das ganze Reich;
Er fühlt sein Herz erkranken
Und zagte matt und bleich.
An Menschenhilf verzweifelnd,
Fleht er die Eine an,
Die heil'ge Muttergottes,
Die Hilfe senden kann.

Doch ach! nur tiefe Stille
Beherrscht den ernsten Kreis,
Nicht konnt ein Plan sich zeigen,
Selbst um den höchsten Preis, —
Da trat herein Johanna,
Die schöne Hirtenmaid,
Mit ihrem Schwert und Banner
Im schmucken Panzerkleid.

Der König, sie gewahrend,
Entzog sich ihrem Blick,
Weil er zu wenig baute
Auf ihrer Waffen Glück;
Dem armen Hirtenmädchen
Sein Heer noch anvertraun,
Um seine Kron' zu retten?
Es faßt ihn Furcht und Graun.

Johanna aber kannte
Den König alsogleich,
Und sagte: „Edler Dauphin,
Ihr seid es, der so bleich,
Was wollt Ihr Euch verbergen
Vor meinem Seherblick?
Ich geb Euch Eure Städte
Und Länder all' zurück.

„Mein Dauphin, laß mich ziehen,
Gib mir Dein kleines Heer,
Der Feind soll bald geschlagen
Sich flüchten übers Meer.
Mit meinem Schwert und Banner
Und Deines Heeres Rest,
Will ich den Weg Dir bahnen
Nach Rheims zum Krönungsfest."

Und weiter sprach sie leise:
„In jüngst verflossner Nacht
Batst Du die Mutter Gottes
Um Sieg ob Englands Macht;
Dein Herz hast Du erschlossen
Mit heller Thränenfluth,
Noch ist's vom Schmerz umflossen,
Gesunken tief Dein Muth."

Da füllte Graun und Staunen
Des Königs bange Brust,
Daß sie, was er gebetet
In jener Nacht, gewußt.
Und sieh! in seinem Innern
Da ging ein Lichtstrahl auf,
Er sah jetzt schon im Geiste
Johannas Siegeslauf.

„Wohlan,“ sprach dann der König
Bekehrt von ihrem Wort,
„So sei in Gottes Namen
Nun meinem Heer sein Hort,
Und führ' es zu dem Siege,
Ja führ's in heißen Streit,
Des Feindes Thaten räche,
Du fromme Hirtenmaid;“

„Denn Du bist meinen Franken
Von Gott allein gesandt,
Hast ja mein Herzgeheimniß
So wahr, so tief erkannt.“
„Was mir der Herr geboten
In jener heil'gen Nacht,
Das sei mit Deinem Heere
In kurzer Zeit vollbracht.“

Sie sprachs und eilt' von dannen
Mit ihrem Schlachtpanier,
In dem auf weißer Seide
Des Banners schönste Zier,
Die heil'ge Mutter thronte
Mit Jesu unserm Herrn,
Der in Johanna wohnte,
Der Franken Siegesstern.

Dritter Gesang.

Nicht prangen deine Auen,
Du schönes Frankenland,
Das einst so reich durchschlungen
Der Saaten gold'nes Band.
Nicht blühen mehr die Städte
Vom Handel, Bürgerfleiß,
Drin wogt nicht mehr das Leben
Wie sonst in froher Weis'.

Denn wie der Blitz die Eiche
Des grünen Schmucks beraubt,
Indem er ihre Krone
Zerknicket und entlaubt:
So sengten Krieg und Flammen
Der Städte reichen Glanz,
Auf ihren Mauern lodert
Empor der Feuerkranz.

Nur Orleans war gerüstet
Für König Karl allein,
Es machte fest die Wälle
Und zog die Brücken ein,
Und Jünglinge und Greise
Sie wappneten sich all,
Und harrten festen Muthes
Des Feindes Trommelschall.

Der Kirchen heil'ge Räume
Erfüllten Kinder, Fraun,
Sie lagen auf den Knieen,
Und flehten voll Vertraun
Zu dem allmächt'gen Vater,
Bei hellem Kerzenschein,
Er möge mit dem König,
Mit ihren Kämpfern sein. —

Es sank die Abendsonne
Als Kugel — strahlenlos,
Von dunklem Roth erglühend,
So herrlich und so groß,
Wie sie noch nie gesunken
Hinab ins Grab der Ruh,
Wie sie die goldnen Pforten
Noch nie geschlossen zu.

Der Thau glänzt auf den Blumen
Mit diamant'ner Pracht,
Der Abendfalter schwirret,
Der Bote stiller Nacht;
Es zirpt die kleine Grille,
Und in den Höhen singt
Die Lerche, welche dankend
Dem Herrn ihr Liedchen bringt.

So zog ein heil'ger Frieden
In höhren Sphären ein,
So sank herab die Ruhe
Auf Felder, Au'n und Hain;
Doch nicht der Menschen Seelen
Erquickte ihre Lust,
Nur Durst nach Blut und Kämpfen
Erfüllt der Menschen Brust.

Es rückten Englands Schaaren
Mit großer Macht heran,
Mit Untergang bedrohend
Das treue Orleans,
Und schlugen dann ein Lager
Ein wahres Zeltenreich,
D'rin glänzten viele Speere,
An Zahl den Sternen gleich. —

„Seht ihr dort nicht den Schimmer
Am dunklen Waldesrand?
Obwohl die Nacht gesunken
Aufs still geword'ne Land,
Wie er bald nah, bald ferne
Mit immer hellerm Schein
Empor zum Himmel flimmert,
Das kann der Feind nur sein."

„Erschließet mir ein Pförtchen,
Gebt mir ein Pilgerkleid,
Ich will in Englands Lager,
Gott sei nur mein Geleit;
Ich will den Feind erspähen,
Der uns bringt Untergang,
Und er soll dann vernehmen
Der Bürger Schwerterklang.“

So sprach ein greiser Ritter,
Mit silbergrauem Haar,
Zu Orleans auf den Mauern
Zur kleinen Bürgerschaar;
Und über seine Schultern
Fiel schnell solch ein Gewand,
Den Bürgern aus den Augen
Er alsobald verschwand.

Im Lager war es stille,
Nicht Schwert noch Lanze dröhnt,
Und durch der Zelte Reihen
Nur Wachenruf ertönt;
Denn durch des Tages Müden
Entschlief so sanft das Heer,
Als wär' das ganze Lager
An Waffen, Feinden leer.

Da schlich vermummt der Ritter
Ins Lager wohlbedacht,
Und sah zu seinem Staunen
Des Feindes große Macht,
Wie er so reich an Waffen,
Geschützen jeder Art,
Die Stadt wohl ernst bedrohte,
Wenn er zum Kampf sich schaart!

Mit Glück ist er entronnen
Der feindlichen Gefahr,
Und brachte bald die Kunde
Der kleinen Bürgerschaar,
Die nun mit Angst und Bangen
Dem Tag entgegenschaut,
Der ihr jetzt voll Verhängniß
So trüb entgegengraut.

Aurora theilt die Wolken
Mit ihrer Rosenhand,
Von tiefem Roth erglühet
Im Ost des Himmels Rand.
Der Tag beginnt zu dämmern,
Es flieht die stille Nacht,
Der Kämpfer steigt vom Lager
Empor, geweckt zur Schlacht.

Mit Spaten und mit Hacken
Bewaffnet, zog ein Hauf'
Von Kriegern vor die Mauern
Und warf die Schanzen auf,
Und hatte bald umzingelt
Das treue Orleans,
Das zitterte und bebte
Vor seines Feindes Plan.

Nun führte seine Krieger
Mit List der Feind so klug,
Bestürmt' mit Macht die Wälle,
Wo sich der Bürger schlug,
Wo er mit Gottvertrauen
Sein Schwert erklingen ließ,
Wo mancher Speer im Kampfe
Die tiefste Wunde stieß.

Bald war ein Wall genommen
Gefärbt von Bürgerblut,
Und in dem Feinde lodert
Die höchste Kampfesgluth;
Bald war er vor den Thoren
Der hart bedrängten Stadt
Und schon beschloß Ergebung
Der tiefbestürzte Rath. —

Wenn oft auch Stürme sausen
Fern auf dem weiten Meer,
Empor sich Fluthen thürmen
Mit ihrem Wogenheer,
Ein Schiff dann ganz alleine
Mit Sturm und Wellen ringt,
Bald in den Höhen schwebet,
Bald in den Abgrund sinkt, —

Die Segel all' zerreißen
Durch wilder Stürme Kraft,
Dem Schiff die grause Tiefe
Der See entgegenklafft, —
So strahlt die Sonn' auch wieder,
Es schweigt der Stürme Wuth,
Und Hülfe bringt von ferne
Die still gewordne Fluth.

So wurden Orleans Bürger
Von Englands Macht bedrängt,
Die sie mit ihren Schanzen
So mächtig eingeengt,
Daß bald der Stern der Hoffnung
Auch ihnen untersank,
Sein Strahl in ihre Herzen
Nicht mehr belebend drang. —

Schon blinkt der Mond am Himmel,
Der Abendstern so rein,
Und alle Blumen schliefen,
Umstrahlt vom Silberschein;
Da fuhr mit vollen Segeln
Ein Schiff auf der Loire,
Die fromme Jungfrau tragend
Mit einer Kriegerschaar.

Und glücklich ist gelandet
Am grünen Uferstrand
Die Jungfrau; nach ihr sprangen
Die Andern an das Land.
Umringt von ihren Knappen,
Saß stolz die Hirtenmaid
Auf einem weißen Zelter
Im schmucken Panzerkleid.

Am Strande harrt der Jungfrau
Graf Dunois mit dem Heer,
Um den bedrängten Städtern
Zu bringen Schutz und Wehr.
Sie sprach dann zu dem Grafen:
„Gelang es Eurem Plan,
Zu senden Lebensmittel
Dem treuen Orleans?“

„O Jungfrau! alle Wagen
Sie zogen glücklich ein
Durch Orleans feste Thore
Vorüber an den Reih'n
Von Englands mächt'gen Schanzen,
Vom Feinde ungesehn,
Und auch nicht einem Manne
Ist nur ein Leid geschehn.“

Da hob sie ihre Blicke
Empor zum Himmelszelt,
Von dem herniederschimmert
Die lichte Sternenwelt.
Verklärt, ein wahrer Engel,
Entsandt sie ihr Gebet
Voll Dank zum Himmelskönig,
Von seinem Geist umweht.

Dann zog sie mit dem Heere
In Orleans Mauern ein,
Auf ihrem weißen Rosse
Bei lichtem Fackelschein.
Ein Knabe trug das Banner,
Er schritt der Maid voran,
Die mit Frohlocken grüßte
Das Volk von Orleans, —

Es küßte ihr die Füße,
Das schmucke Panzerkleid
Der Retterin des Landes,
Die Gott dazu geweiht.
Und fürstlich sie umgaben
In seltner Pracht und Zier,
Gefolgt von vielen Rittern,
Graf Dunois und La Hire.

Dumpf klangen alle Glocken
Herab vom hohen Dom,
Wohin der Jungfrau folgte
Des gläub'gen Volkes Strom.
Und an des Doms Portale
Da harrt mit seinem Stab
Der Bischof mit dem Klerus,
Der ihr den Segen gab.

Vierter Gesang.

Noch hüllt die stillen Auen
Der Dämmrung Schleier ein,
Noch flimmert an dem Himmel
Der Sterne Silberschein,
Da floh Johanna's Augen
Des sanften Schlummers Gold
Es lag vor ihrer Seele
Des Kampfes Bild entrollt.

Nachdem sie dem Gebete
Die erste Stund geweiht,
Warf sie sich ohne Säumen
Ins schwere Panzerkleid,
Und schmückte mit dem Helme
Ihr braunes Lockenhaar,
Von dem herniederwallet
Der Federn bunte Schaar.

Dann ritt sie zu dem Heere,
Das jubelnd sie empfing,
Gern ihrem Banner folgend
Mit ihr zum Kampfe ging;
Denn wie stets neues Leben
Erweckt der Sonne Gluth,
So weckte sie im Heere
Durch Worte Heldenmuth.

Ein Blick aus ihren Augen
Hat manchen Mann gebeugt,
Der sich in ihrem Heere
Oft ungestüm gezeigt;
Denn hoher Geist und Würde,
Voll Weisheit und voll Kraft
Beseelte jetzt das Mädchen,
Sonst arm an Wissenschaft.

Doch eh' sie ihren Mannen
Befehl zum Angriff gab,
Sandte sie einen Herold
Zum Feindesheere ab,
Und ließ es ernstlich mahnen
Von Orleans wegzuziehn,
Wenn ihm nicht blut'ge Rosen
Im Schlachtfeld sollten blühn.

Die Englischen empfingen
Den Herold nur mit Hohn,
Und gaben ihm die Antwort
Im bitter spött'schen Ton:
„Wir Sieger sollen weichen
Vor solcher Dirne Wort,
Die in dem Wahne lebet,
Sie sei jetzt Frankreichs Hort?"

„Der Dauphin soll sich schämen,
Von einem Weib geführt,
Die Krone zu erringen,
Die doch ihm nicht gebührt.
Geht, sagt es Eurer Jungfer,
Die gar so fromm will sein,
Daß sie uns kennen lerne,
Doch nicht im heil'gen Schein."

Es grämte sich Johanna
Ob solcher Worte Klang,
Sie, die so reinen Herzens
Das Schwert für Frankreich schwang,
Und sprach zu ihrem Heere:
„Der Kampf ist nicht mehr fern,
Befehlet Eure Seele
Nun jetzo Gott dem Herrn.“

Schon wirbelten die Trommeln,
Es tönt die Schlachttrompet',
Der Jungfrau Lilienbanner
Hoch in den Lüften weht;
Sie saß auf ihrem Zelter,
Ein wahres Kriegerbild,
Und ihre Augen strahlten
So ernst und doch so mild.

Und sie erhob die Stimme
Mit silberreinem Klang,
Der in den rauhen Herzen
Der Krieger wiederklang:
„Wohlan, schwingt Eure Schwerter!
Erhebet Schild und Speer,
Greift an mit Gott die Feste,
Und stürzet Englands Heer.“

Da zitterte die Erde,
Und durch die Lüfte schallt
Der Schlachtruf ihres Heeres,
Der schaurig wiederhallt.
An ihrer Krieger Spitze
Sprengt sie auf ihrem Roß
Voran mit ihrem Banner,
Ins feindliche Geschoß.

Die Todesboten fliegen,
Die Kugel und der Pfeil;
Die nahen Feinde schwingen
Das Schlachtschwert und das Beil.
Doch nur mit festen Blicken,
Das Herz voll Kraft und Muth,
Stürmt sie des Feindes Feste
In hoher Kampfesgluth.

Die Englischen, sie kämpfen
Mit selt'ner Tapferkeit,
„Nur siegen oder sterben!"
So tönt's im heißen Streit
Aus jedes Kriegers Munde
Bei dumpfem Schwertgeklirr,
Und Ströme Blutes flossen
In diesem Kampfgewirr.

Der Graben war genommen,
Der um den Wall sich wand,
Das Frankenheer, das muth'ge,
Jetzt vor dem Bollwerk stand;
Da legte kühn die Leitern
Zum Sturm Johanna an,
Und stieg mit ihrem Banner
Von Sproß zu Sproß hinan.

Da wurde heiß gestritten!
Aus großen Pfannen goß
Der Feind jetzt Oel, das siedend
Und brennend niederfloß.
Trotzdem erstieg Johanna,
Nicht scheuend die Gefahr,
Des Bollwerks hohe Zinnen
Mit ihrer tapfern Schaar.

Hoch weht' ihr weißes Banner,
Es kämpfte Mann gen Mann;
Nicht konnt's dem Feind gelingen,
Daß er den Sieg gewann.
Denn Orleans Heer und Bürger,
Sie schlugen mächtig d'rein,
Daß bald gelichtet waren
Des stolzen Feindes Reih'n.

So Viele sind gefallen,
Nur Wen'ge konnten fliehn,
Und hundert Mannen mußten
Gefangen weiter ziehn.
Es herrschte Todtenstille, —
Zu Ende war der Kampf;
Die Stätte noch umhüllet
Ein dichter Pulverdampf.

Die Walstatt war voll Grauen,
Von Todten übersät,
Sie lagen da im Blute,
Wie Halme hingemäht.
Hier lag ein Helm und Panzer,
Dort Schild' in Blut getaucht,
Hier mit dem Tode kämpfend,
Hat Mancher ausgehaucht.

Und Siegeslieder klangen,
Bis in die späte Nacht,
Im ganzen Frankenheere
Ob einer solchen Schlacht.
Johanna aber schaute
Mit thränenvollem Aug'
Auf diese Walstatt nieder
Umweht vom Todeshauch.

Denn ihrer frommen Seele
War Graun vergossnes Blut;
Nicht sollte ihrem Siege
Entströmen solche Fluth.
Sie sinkt voll Wehmuth nieder,
Und blickt zu Gott empor,
Und betet für die Krieger,
Die hier der Feind verlor.

Nicht lange ruhn die Waffen, —
Kaum küßt der gold'ne Strahl
Die stille Erde wieder,
Die Berge, Au'n und Thal,
Als Schilde Speer' und Schwerter
Erklirrten in den Reih'n
Der muthigen Soldaten,
Die neuem Kampf sich weih'n.

Jetzt war die Brückenfeste
Johanna's höchstes Ziel,
Mit der, wenn sie genommen,
Die Macht des Feindes fiel,
Wodurch die Stadt gerettet,
Befreit von Englands Macht,
Die Frankreichs grüne Auen
Um ihren Schmuck gebracht.

Nun ordnet ihre Schaaren
Die fromme Hirtenmaid,
Im Sonnenglanze schimmert
Ihr schmuckes Panzerkleid.
Dann schwenkte sie ihr Banner,
Es tönte Trommelschall,
Sie stürmte mit dem Heere
Den festen Brückenwall.

Da faßten Englands Truppen
Zum Kampfe hohen Muth,
Sie stürzten auf die Franken
Mit heißer Kampfesgluth,
Wie aus dem Reich der Lüfte
Der Aar herniederschießt,
Und hastig seine Beute,
In seine Klauen schließt.

Johanna's Angriff schlugen
Sie zweimal kühn zurück,
Als schiene ernst zu drohen
Der Maid das Kriegsgeschick.
Schon sank der Muth der Franken,
Des heißen Streites müd,
Schon wollten sie verlassen,
Das blut'ge Kampfgebiet.

Da sprengte schnell Johanna
Auf ihrem Roß heran,
Und führte ihre Franken
Zum dritten Sturme an;
Nicht scheute sie die Kugeln,
Die oft ihr Haupt bedroht,
Und nicht des Bollwerks Höhe,
Die steile Wege bot.

Bald hatte sie erstiegen
Die Feste mit dem Schwert,
Graf Dunois ihr folgte,
Der tapfere Gefährt',
Und hinter ihm die Knappen,
Die neuer Muth belebt,
Die kaum mit ihren Schwertern
So kühn emporgestrebt.

Da war's, als ob vom Himmel
Ein Blitzstrahl niederzückt,
Der oft mit dumpfem Rollen
Den stärksten Baum geknickt.
Es schien, als stiegen Streiter
In silbernem Gewand
Herab vom Himmelszelte,
Mit Schwertern in der Hand,

So daß der Feind vor Grauen
In Eil' ergreift die Flucht,
Und sich mit wenig Mannen
Schlug durch der Schwerter Wucht.
Er eilte auf die Brücke, —
Doch ach! sie stürzt hinab
Mit ihr noch Englands Krieger
Ins kühle Wellengrab.

Da schien dem Feind zu drohen
Noch größere Gefahr,
Daß Alles ist geflohen,
Was in dem Lager war.
Johanna aber folgte
Dem Feinde eilend nach,
Obwohl zur Ruh' gesunken
Schon längst der goldne Tag.

Und erst als hoch die Sonne
Am Himmel glänzt so klar,
Aus Orleans grünen Fluren
Der Feind vertrieben war,
Naht sich mit ihrem Heere
Des andern Tags der Stadt
Die Hirtenmaid Johanna,
Die sie gerettet hat.

Auf stillen Bergeshöhen,
Wo nur der Friede wohnt,
Der Freiheit grünes Banner,
Die heil'ge Eiche, thront,
Das Reh auf weichem Moose
Sich lagert sorgenlos,
Das Vögelein sein Nestchen
Erbaut im Blätterschoos:

Da blühte noch die Rose,
Die Felsennelke hold
In ihrer Farbenfülle,
Im reinen Sonnengold.
Sie hatten noch die Wälder,
Den kahlen Fels geschmückt,
Nicht hatten sie die Feinde
Mit ihrem Schwert geknickt.

Dahin ist nun gezogen,
Entrücket allem Leid,
Die Jugend, die die Blüthen
Jetzt einem Fest geweiht.
Sie wand hier bunte Kränze
Zu schmücken Orleans,
Damit die Sieg'rin wandle
Auf blumenreicher Bahn.

Man öffnete die Thore
Der frommen Retterin,
Vor deren Schwert im Kampfe
Die Feinde mußten fliehn.
Hell dröhnten alle Glocken,
Es wogte Jung und Alt
Der Hirtenmaid entgegen,
Die Siegesglanz umstrahlt.

Die Mutter legt dem Kinde
Die Händchen zum Gebet,
Der Greis ruht auf dem Stabe,
Das Herz von Glück erhöht,
Der Jüngling blickt voll Sehnen
Auf's reich geschmückte Thor,
Zu schau'n das Hirtenmädchen,
Das Gott zum Sieg erkor.

Das weiße Banner tragend
In ihrer rechten Hand,
Die Linke auf dem Herzen,
Den Blick zu Gott gewandt;
Das Schwert ruht in der Scheide,
Vom Helm das Haupt umhüllt,
In vollem Panzerkleide
Ein frommes Kriegerbild.

So zog sie ein. Ein Knabe
Schritt mit dem Kreuz voran,
In reichem Meßgewande
Folgt ihr von Orleans
Der Bischof mit dem Stabe,
Der Bürger hoher Rath,
Die Feldherrn mit dem Heere
Im Festesglanz und Staat.

Es schwamm wohl jedes Auge
In stiller Thränenfluth,
Man drängte sich, zu küssen
Ihr Kleid voll Dankesgluth:
So waren alle Herzen
Von Dank und Freud gerührt,
Daß Gott die Maid zu ihnen
Als Retterin geführt.

Und in des Domes Hallen
Zum goldnen Hochaltar,
Wo alle Kerzen flammten,
Zog ein die fromme Schaar.
Hier sank Johanna nieder
Voll Inbrunst zum Gebet,
Wo sie zum Himmelskönig
Mit heißem Dank gefleht.

Alsdann begann der Bischof,
Gott dankend, den Gesang,
Der wohl in jedem Herzen
Des Volkes widerklang.
Und wie in duft'gen Wolken
Empor der Weihrauch stieg,
So sandten All' Gebete
Zu Gott um neuen Sieg.

Die Kunde drang nach Süden,
Nach Ost, nach West und Nord,
Von ihr, die Frankreichs Auen
Geworden heil'ger Hort.
Und in dem ganzen Lande
Wird sie genannt fortan,
Weil sie die Stadt gerettet,
Jungfrau von Orleans.

Fünfter Gesang.

Was glänzt im Morgenschimmer
In gold'ner Strahlengluth,
Daß es das Auge blendet
Wie eine Silberfluth?
Was tönet durch die Lüfte
Mit kriegerischem Klang,
Mit Trommelwirbelschlägen
Und ernstem Kriegsgesang?

Es sind sechstausend Streiter,
In blanken Stahl gehüllt,
Geführet von Johanna,
Die ihren Ruf erfüllt.
Sie sind dahingezogen,
Zu schlagen eine Schlacht,
Zu stürmen Jargeau's Feste,
Beschützt von Englands Macht.

Und Jargeau lag, umwehet
Vom reinsten Morgenduft,
Inmitten grüner Auen
Umhaucht von milder Luft.
Auf seinen stolzen Zinnen
Weht Albions Panier,
Wie noch auf vielen Thürmen
Im ganzen Landrevier.

Bald nahmen von der Feste
Die Englischen es wahr,
Daß in der Ferne nahe
Johanna's Kriegerschaar;
Da hatte man die Zinnen
Mit Schützen gut besetzt,
Und Bomben zum Empfange
Der Franken eingesetzt.

Und sieh, schon steht vor Jargeau
Johanna's Heer bereit,
Getheilt in viele Fähnchen,
Wie es die Maid gebeut.
Schon schwingt sie hoch das Banner
Und ruft: „mit Gott voran!"
Und führet ihre Mannen
Zum Sturm begeistert an.

Da wurde heiß gestritten!
Schon war der Graben ihr,
Schon drang sie zu den Thoren
Mit großer Kampfbegier.
Da traf ein Stein, ein großer,
Sie mächtig auf das Haupt,
Daß sie dahingesunken,
Daß man sie todt geglaubt!

Und es ergriff die Krieger,
Die sie geführt so kühn,
Auf einmal großer Schrecken,
Daß sie zurück sich ziehn.
Doch sieh, zu ihrem Staunen,
Springt freudig sie empor,
Und sammelt ihre Knappen
Und sprengt das feste Thor.

Bald hatte sie durchbrochen
Des Feindes Knappenheer,
Das sich mit Schwert und Kolben
Voll Muth gesetzt zur Wehr.
Sie drang mit ihren Mannen
Bis auf den Markt der Stadt,
Wo sie den Feind geschlagen,
Den Sieg errungen hat.

Graf Suffolk ward gefangen,
Und viele Edle noch,
Die sich nun beugen mußten
Voll Scham dem Frankenjoch;
Man führte die Gefang'nen
Nach Orleans erfreut,
Wo man sie mit Frohlocken
Begrüßt' als Siegesbeut.

Dann eilt nach Tours Johanna,
Die Siegerin, zurück,
Wo König Karl verweilte,
Erwartend sein Geschick.
Wie staunt er, als er Siege
Aus ihrem Mund vernahm,
Daß Orleans sie gerettet,
Das feste Jargeau nahm!

Und wie sie erst erhoben
Den Blick voll frommer Gluth,
Und sprach so ernsten Tones
Im Herzen Heldenmuth:
„Die Stunde ist gekommen,
Wohledler Dauphin, zieht
Mit mir nach Rheims zur Salbung
Zum Fest, das Euch erblüht."

Da staunt noch mehr der König
Und blickt sie zweifelnd an
Und sprach: „mein Kind, Johanna,
Fern liegt noch dieser Plan;
Noch sind der Städte viele
Dem Feinde zugewandt,
Zu schwach noch Deine Schaaren,
Zu zwingen Feindes Hand.“

„So zweifelt edler Dauphin!
Ich werde Euch mit Macht,
Mit Gott zur Krönung führen
Nach einer blut'gen Schlacht,
Schon sammelt seine Krieger
Der Feind in großer Zahl,
Bedrohend Eure Lande,
Jedoch — zum letztenmal.“

Sie sprach's und ging von dannen:
Stumm stand der König da,
Nicht wußte er vor Staunen,
Wie ihm dabei geschah.
Da trat herein ein Bote
Von Dunois abgesandt,
Und meldet: daß in Massen
Bedroh' der Feind das Land.

Darob erschrak der König,
Der ganze Ritterkreis,
Von dem er stets umgeben
Nach alter Fürstenweis'.
Er sprach zu einem Pagen:
„Bring' jetzt die Rüstung mir,
In der ich oft gebrochen
Die Lanze im Turnier.“

„Laß auch das Roß bezäumen,
Leg' ihm die Rüstung an,
Daß ich es schnell besteigen,
Zum Heere reiten kann."
Und wie's befahl der König,
So ist es auch geschehn,
Gerüstet auf dem Rosse
Hat man ihn bald gesehn.

Umgeben von den Rittern
Zog er hinaus zur Stadt,
Von vielem Volk begleitet,
Das still getrauert hat;
Denn diese ernste Kunde
Hat wohl kein Herz erfreut,
Man wähnte sich von Neuem
Von Englands Macht bedräut.

Von Tours war schnell Johanna
Zu ihrem Heer geeilt,
Und hatte ihre Mannen
In Fähnchen klug getheilt.
Als kaum ihr Heer geordnet,
Gestellt zum Angriff war,
Erblickt' sie in der Ferne
Schon Englands Kriegerschaar.

Da strahlten ihre Wangen
Wie tiefe Morgengluth
Sie zittert', in den Adern
Wallt auf ihr reines Blut.
Es leuchteten die Augen
Wie Blitze in der Nacht,
Verlangen nur zum Kampfe
War in ihr angefacht.

Nun rückten Englands Truppen
Entgegen ihrem Heer,
Lord Talbot an der Spitze,
Ein Mann voll Kriegerehr!
Da rief sie zu den Ihren:
„Haut kühn jetzt auf sie ein,
Sie werden bald sich flüchten,
Der Sieg wird Euer sein.“

Noch zaudern die Franzosen,
Nicht hatten sie's gewagt,
Den Feind jetzt anzugreifen,
Der weit sie überragt
An Waffen und an Leuten.
„Nun!“ rief Johanna laut:
„So muß ich selbst beginnen,
Weil Ihr mir nicht vertraut.“

Und sieh, sie schwingt das Banner,
Und stürzt mit Heldenmuth
Allein sich auf die Feinde
Mit heißer Kampfesgluth;
Dann folgten erst die Truppen
Beschämt der Jungfrau nach,
Und führten muth'gen Herzens
Itzt einen kräft'gen Schlag.

Da faßte großer Schrecken
Die Feinde, und verwirrt
Sind sie nach allen Seiten
Geflohen und geirrt.
Doch ihnen folgt Johanna
Mit ihren Leuten all
In Eile, daß geschehe
Bald ihrer Feinde Fall.

Bei Patai, einem Dorfe,
In einen kleinen Wald
Sich flüchteten die Feinde
Und suchten Hinterhalt;
Doch hatte sie der Feldherr
La Hire alsbald entdeckt,
Und sie mit seinen Leuten
Dem Wild gleich aufgeschreckt.

Leicht wären sie entflohen;
Johanna aber war
Zu schnell herangekommen
Mit ihrer Kriegerschaar.
Umzingelte die Feinde,
Die drohend in der Hand
Die blanken Waffen schwangen
Zu neuem Kampf entbrannt.

Schon blitzten hell die Schwerter
Mit dumpfem Schlag und Klang,
Der schauerlich ertönend
Vom blutgen Schlachtfeld drang.
Es schienen alle Bäume
Zu beben in dem Wald,
In dem's von grausem Toben
Erschrecklich wiederhallt.

Es fochten Englands Krieger,
Den Tod verachtend, kühn;
Gefärbt von ihrem Blute
War rings des Waldes Grün,
Und dumpfes Jammerstöhnen
Empor zum Himmel drang,
Wie geisterhaftes Wehen
So klagend und so bang.

Und aus dem Kampfgewühle
Ragt sie auf ihrem Pferd
Empor die Maid Johanna
Mit hocherhob'nem Schwert,
Sie wirft sich auf die Feinde
Mit siegender Gewalt,
Sie fliehen voll Entsetzen
Vor ihrer Lichtgestalt.

Sie warfen hin die Waffen
Und suchten zu entfliehn;
Doch Wenigen gelang es,
Denn Viele sanken hin
Vom Schwert zu früh ereilet.
Gebrochen war die Macht
Des Feindes, und Johanna
Gewann die heiße Schlacht.

Der König kam geritten.
Wie staunt' er, als er sah
Die Walstatt voll von Leichen,
Daß Alles schon geschah,
Der große Sieg errungen,
Vorbei schon war der Streit,
Wie es zu Tours Johanna
So wahr ihm prophezeiht!

Als sie ihn sah, so sprengte
Sie auf dem Pferde hin,
Begleitet von den Feldherrn,
Und fragte lächelnd ihn:
„Glaubt Ihr jetzt meinen Worten,
Mein Dauphin, daß ich Euch
Nach Rheims zur Krönung führe
Zu eurem Königreich?“

„Ja, Mädchen! Gottgesandte!
Ich glaube, und fortan
Will ich Dir gerne folgen
Auf Deiner Siegesbahn.“
„Nun denn, in wenig Tagen
Zieht Ihr mit Glanz und Macht
Nach Rheims zur heil'gen Salbung,
Und mein Werk ist vollbracht.“

———

Sechster Gesang.

Die Heldenthat Johanna's
Drang über's Land hinaus,
Drang auch ins Thal der Hirten
Ins theure Vaterhaus.
Hier floß so manche Thräne,
Und großer Sehnsuchtsschmerz,
Das liebe Kind zu sehen,
Durchdrang der Mutter Herz.

Und als im kleinen Dorfe
Die Kunde wurde laut,
Daß glücklich nun Johanna
Als fromme Siegesbraut
Den Dauphin Carl geleite
Nach Rheims zum Krönungsthron,
Wo man ihn festlich kröne
Mit Scepter und mit Kron':

Erfaßte All' Verlangen,
Die Jungfrau dort zu sehn,
Die, um das Land zu retten
Der Himmel auserſehn.
Es wanderten der Vater,
Die Mutter, Brüder fort,
Mit ihnen noch so Viele
Aus ihrem Heimathort.

Das war ein großes Wallen
Nach Rheims zur Krönung hin:
Aus allen Landestheilen
Sah man viel Hundert ziehn.
Und jedem Angesichte
Entstrahlte Heiterkeit,
Daß England ward geschlagen
Von einer Hirtenmaid.

Denn jene Städte, Dörfer,
Die schon in Feindes Hand,
Errang Johanna wieder
Von heil'gem Muth entbrannt.
Auf aller Städte Thürmen,
Die England Frankreich nahm,
Weht wieder Frankreichs Banner,
Dem Heil vom Himmel kam.

Auch kamen von den Burgen
Im schönen Frankenland
Viel Ritter, viele Frauen
Im festlichen Gewand
Nach Rheims herangezogen,
Zu schaun der Krönung Glanz,
Zu schaun des Landes Perle
In ihrem Siegerkranz.

Hell klangen alle Glocken
Vom hohen Dom herab,
Der Krönung Fest verkündend,
Das Gott dem Dauphin gab.
Und zu dem Dom bewegte
Sich feiervoll der Zug,
In dem voll Ernst und Würde
Die Maid das Banner trug.

Nicht Krone und nicht Scepter,
Und nicht das Reichsgeschmeid
Erfreute Herz und Auge,
Wie Frankreichs Hirtenmaid.
Sie war der Glanz des Tages,
Sie krönte ihren Herrn,
Sie war für Frankreichs Fahne
Der lichte Siegesstern.

Und als das Fest begangen,
Gekrönt der König war,
Befreite sie vom Helme
Das braungelockte Haar;
Entgürtet sie sich eilig
Des blanken Ritterschwerts,
Und warf von sich die Hülle,
Ein Schuppenkleid aus Erz.

Von einem zarten Linnen
Ein blüthenweißes Kleid
Umwallt die zarten Glieder
Der frommen Hirtenmaid.
Und wie verklärt erscheint sie
Im reinen Himmelslicht!
Der Unschuld Rosen strahlten
Im blühenden Gesicht.

So trug sie in den Händen
Das Banner zum Altar,
Und brachte es Marien
Als frommes Opfer dar.
Es sollt' als Siegstrophäe
Dort jedes Herz erfreun,
In jeder frommen Seele
Der Sendung Kraft erneun.

Dann trat sie vor den König,
Und mit gesenktem Blick
Sprach sie mit sanfter Stimme:
„Mein Herr! laß mich zurück
Zu meinen Lämmern kehren
Ins theure Heimathland,
Zum trauten Herd des Vaters,
Dem ich so schnell verschwand.“

„Johanna, reinste Seele
Der ganzen Erdenwelt!“
Rief aus erstaunt der König,
„Du! die Gott auserwählt
Zur Retterin des Landes,
Du willst jetzt fort von mir,
Du willst mich jetzt verlassen?
Wie soll ich danken Dir?“

„Du sollst, mein König, danken
Nur dem, der mich gesandt,
Ein guter Vater werden
Dem ganzen Vaterland;
Mich aber — laß nun ziehen,
Vergangen ist die Zeit:
Mir ist die Kraft genommen,
Die mir den Sieg geweiht.“

„Nein! Nein! Du Engelreine
Fortziehen laß ich Dich
Noch nicht von meinem Lager,
Die hochverpflichtet mich.
Die erste aller Frauen,
Sollst Du am Throne sein,
Der Königin alleine
Nur Deine Dienste weihn.

Da sah sie ihren Vater,
Die Mutter, Brüder stehn,
Die durch das Volk sich drängten,
Um hier ihr Kind zu sehn.
Und Freude, Schmerz und Liebe
Erwachten in der Brust
Der Jungfrau, die so lange
Nur Krieg und Kampf gewußt.

Es netzten ihre Wangen
Der Thränen helle Fluth.
Nach ihren Theuern wieder
Erglomm der Sehnsucht Gluth,
Und sie verschwand dem König.
Sieh! an der Mutter Brust
Lag sie seit Monden wieder
Voll Glück in sel'ger Lust.

Da sah des Volkes Menge,
In Thränen tiefgerührt,
Die Tochter zu der Mutter
Von Gott zurückgeführt.
Ja! selbst dem rauhen Knappen
Erwachte das Gefühl,
Dem hart das Herz geworden
Im dumpfen Schlachtgewühl.

Den König selbst bewegte,
Das schöne Wiedersehn.
Schon ließ er sie im Geiste
Mit ihren Aeltern gehn;
Jedoch zu schnell geändert,
Hat er den edlen Sinn;
Er dachte: zieht Johanna,
Ist Ruhm und Sieg dahin.

Umgeben von den Brüdern
Führt sie empor zum Thron
Die theuren Aeltern beide,
Und spricht mit sanftem Ton:
„Mein König, laß mich ziehen
Mit meinen Aeltern jetzt;
Die ich in tiefen Kummer
Und Herzeleid versetzt.“

„Johanna! Heldenmädchen,
Wie noch kein Land gebar,
Die mich, mein Land gerettet
Vor schrecklicher Gefahr,
Verlaß, o Gottgesandte,
Mich und die Kämpfer nicht!
Dich ewig hoch zu ehren,
Ist meine heil'ge Pflicht.“

„Mit Deinen Brüdern führe
Dein Heer auch ferner an,
Sie werden gern Dir folgen,
Jungfrau von Orleans.
Und daß gefeiert werde
Noch dieser Krönungstag,
So geb' ich Deinen Brüdern
Jetzt selbst den Ritterschlag."

Johanna aber senkte
Ihr schönes Lockenhaupt
Auf ihre Brust und weinte,
Der Freuden all beraubt.
Und wie die Blum' im Strahle,
Dem heißen, welkt dahin,
Sah sie in diesem Glanze
Ihr Seelenglück entfliehn.

Die Bilder ihrer Jugend,
Die goldne Schäferzeit,
Wie sie bei ihren Heerden
Der Lämmer sich erfreut:
Sie tauchten in der Seele
So frisch, so neu empor
Wie Erstlinge des Lenzes
Im duft'gen Blüthenflor.

Da wogt's in ihrem Herzen
Von heißem Sehnsuchtsdrang.
Den Geist gewandt vom Feste,
Vom Schwerter-, Hörnerklang,
Blickt sie nach ihren Aeltern,
Mit ihnen fortzugehn
Ins stille Thal der Hirten,
Wo Heimathlüfte wehn.

Doch ach! die Aeltern waren
Hinweg gegangen schon,
Als sie das Wort des Königs
Vernahmen von dem Thron,
Daß länger noch verharre
Johanna bei dem Heer,
Der König selbst die Söhne
Beschenk' mit Ritsterehr'.

Da sah sie ihre Brüder
Im Ritterglanz beglückt,
Mit Panzerhemd und Sporen
Zum Feste aufgeschmückt.
Sie knieten vor dem König,
Der jetzt mit eigner Hand
Mit seinem Schwert die Beiden
Erhob zum Ritterstand.

Kaum war sie dessen Zeuge,
War dicht ihr Blick umhüllt
Vom hellen Thränenstrome,
Mit Schmerz ihr Herz erfüllt.
Nicht sah sie mehr die Mutter,
Da zog sie's mächtig heim,
Sie suchte zu entfliehen
Dem König insgeheim.

Als sie des Thrones Stufen
Hinabgegangen war,
Da wurde sie der edle
Graf Dunois gewahr.
Er eilte ihr entgegen,
Erfaßt sie sanft am Arm
Und führte sie zurücke
Und sprach zu ihr so warm:

„Verlaß uns nicht, Johanna,
Verharr bei Deinem Heer,
Führ's fernerhin zum Kampfe,
Du, die so groß und hehr;
Du nur kannst das erobern,
Was noch in Feindes Hand,
Du nur kannst England zwingen
Zu fliehen Frankreichs Strand."

Des tapfern Feldherrn Worte,
Sie drangen in ihr Herz;
Stumm faltet sie die Hände
Und schauet himmelwärts.
Auf ihre Wangen thaute
Hernieder Zährenfluth,
Sie fühlt ein seltsam Bangen:
Hoch wallt ihr reines Blut.

Dann sagte sie mit Zittern
Und mit beklommner Brust:
„Die Zeit ist jetzt vorüber,
Wo ich mit Kriegerlust
Mein weißes Roß bestiegen,
Mit Schwert und mit Panier,
Wo ich den Sieg entrungen
Dem Feind mit Kampfbegier.“

„O glaubt Ihr, daß ich siege,
Wenn ich ein einzigmal
Noch gegen England ziehe
Mit großer Mannenzahl?
O nein! ich werd' gefangen
Nach meiner Stimmen Wort,
Vollbracht ist meine Sendung
Gott ist nicht mehr mein Hort.“

„Johanna!“ riefen Alle,
Und sanken auf die Knie,
Die sie im Kreis umgaben,
„Verlaß uns, Edle, nie!
Wir wollen tapfer kämpfen,
Wenn Dich der Feind bedroht.
Nicht scheuen wir Gefahren;
Wir gehn für Dich zum Tod.“

Der treuen Krieger Sprache
In ihre Seele drang.
Sie bebte, und erwiedert
Mit leiser Stimme Klang:
„Es sei, ich will Euch führen
Nun wiederum zur Schlacht,
Obgleich mir schaut entgegen
Die kalte Kerkernacht.“

Siebenter Gesang.

Die weißen Märzenglöckchen,
Des Lenzes erste Zier,
Die ersten Blüthenflocken
Im großen Erdrevier,
Aus kühler Erde schauten,
Die noch das Eis umhüllt,
Und Frühlingslüfte hauchten
Im Thale sanft und mild.

Und in den Himmelslüften
Ertönte Lerchensang,
Der auf die grüne Erde
So wonnig niederklang.
Vom Eis befreiet eilte
Das Bächlein durch die Au,
Die Wiesenflur benetzend
Mit seinem frischen Thau.

Es schmückte schon die Erde
Die Saat mit grüner Pracht,
Der ems'ge Landmann baute
Sie nach der letzten Schlacht.
Doch sollt' ihn das nicht freuen,
Was er gebaut mit Schweiß,
Denn in dem Nord entbrannte
Der blut'ge Krieg so heiß.

Vor Compiegne an der Seine
Lag Philipp von Burgund,
Der gegen seinen König
Mit England stand im Bund,
Mit einem großen Heere
Die Festung hart bedrängt,
Und sie mit Wall und Graben
Bedroht und eingeengt.

Dies rief die Franken alle
Zur Rettung schnell herbei,
Die gern das Schwert geschwungen
Im Kampfe ohne Scheu.
Und zu Johanna's Banner
Strömt freudig eine Schaar,
Mit ihr die Stadt zu retten
Aus drohender Gefahr.

Der Jungfrau fest vertrauet
Sich muthvoll jeder Mann,
Und freut sich, ihr zu folgen
Auf ruhmbekränzter Bahn.
Doch ihre Augen senkte
Johanna schwermuthsvoll:
Von trauervollem Ahnen
Ihr reiner Busen schwoll.

Wohl schmückte ihre Locken
Ein Helm von blankem Gold,
Wohl war ihr Siegesbanner
In seinem Glanz entrollt;
Die Kön'gin kniete nieder
Und küßte ihr die Hand,
Das Heer sang Siegeslieder
Von Kampfesgluth entbrannt.

Doch nicht ein kleines Lächeln
Um ihren Rosenmund
Vermag dies zu erzeugen,
Was sich um sie gab kund.
Sie schaute nur mit Thränen
Zum Himmelszelt empor.
Ein tiefes schweres Stöhnen
Drang aus der Brust hervor.

Da tönt von fern die Trommel,
Es dröhnt Drommetenklang,
Der endlich in dem Herzen
Der Jungfrau wiederklang.
Sie nahm ihr weißes Banner
Und schwang sich auf ihr Roß,
Indem in ihre Seele
Sich neuer Muth ergoß,

Und führt dem Feind entgegen
Nach Compiegne das Heer,
Um dort dem Volk zu bringen
Der Waffen Schutz und Wehr.
Auch zogen viele Mannen
Von Albion heran,
Um stürmend sich zu bahnen
Den Sieg im Racheplan.

Kein Sternlein sah man blinken
In seiner Silberpracht.
Schwarz war das Feld des Himmels
Gehüllt in tiefe Nacht.
Hell leuchteten die Blitze,
Dumpf tönte Donnerrolln',
Es schienen finst're Mächte
Der Erde schwer zu groll'n.

Die Feinde kämpften mächtig
Und drangen muthig vor,
Erstürmten kühn die Wälle
Und schwangen sich empor.
Sie drangen bis zur Brücke
Heran im Kampf voll Wuth;
Sie lichteten die Wege,
Gefärbt von Frankenblut.

Da stürzt mit ihren Mannen
Johanna vor und zwang
Den grimmen Feind, zu weichen
In kühn vereintem Drang.
Schon floh er: ach da brachte
Ihm Hülfe eine Schaar.
Die warf sich keck entgegen
Der drohenden Gefahr.

Johanna's Truppen wichen
Nach heißem Kampf zurück,
Und flüchteten in Eile
Sich auf die feste Brück';
Jedoch die Feinde drangen
Von allen Seiten ein,
Und schlugen mit dem Schwerte,
Sich rächend, mächtig d'rein.

So Viele sind gefallen,
Und stürzten tief hinab
Ins kühle Bett der Seine,
Ins tiefe Wellengrab.
Johanna aber kämpfte
Allein mit starkem Muth,
Und schwang ihr weißes Banner,
Ihr Schwert mit Kampfesgluth.

Da rief der Thürme Glocken
Helltönendes Geläut
Zu Hülfe; denn Johanna
Ward schwer vom Feind bedräut.
Noch kämpft sie mit dem Schwerte
So tapfer ohne Scheu.
Doch ach, um sie zu retten,
Kam Hülfe nicht herbei.

Sie suchte sich zu bahnen
Mit ihres Armes Wucht
Durch ihrer Feinde Schaaren
Auf ihrem Roß die Flucht.
Da zieht ein Bogenschütze
Die Jungfrau von dem Pferd,
Und Lionel der Ritter
Entrang ihr kühn das Schwert.

Die Jungfrau war gefangen,
Verloren war die Schlacht,
Und Siegeslieder tönten
Bis in die späte Nacht.
Voll Demuth gab Johanna,
All ihrer Macht beraubt,
Dem Feinde Schwert und Banner,
Den Helm vom Lockenhaupt.

Die trauervolle Kunde
Drang durch das ganze Land,
Drang auch zu ihrem König,
Der sich von ihr gewandt;
Denn Alles, was Johanna
Fürs Vaterland vollbracht,
Sei nicht durch Gott geschehen,
Allein durch Zaubermacht.

Im Lande ging die Sage
Von Frankreichs Hirtenmaid,
Daß sie nun nicht mehr schmücke
Das Schwert und Panzerkleid,
Daß sie gebannt an Ketten
Im tiefen Kerker sei,
Auf kalten Stein gebettet
Ob ihrer Zauberei.

Johanna trug die Leiden
Mit Gottergebenheit:
Sie betet für die Feinde,
Die sie dem Tod geweiht.
Sie betet für den König
Und für das Vaterland,
Die ihre That vergessen
Ihr reines Herz verkannt.

Bald war der Stab gebrochen
Von ihrer Feinde Rath,
Der zu dem Flammentode
Die Maid verurtheilt hat.
Nicht hörte sie mit Bangen
Das Schreckensurtheil an,
Denn aus dem Himmel hatte
Sie Muth zum Tod empfahn.

Zu Rouen tönt vom Dome
Der neunten Stunde Klang,
Mit dumpfem Ton verkündend
Johanna's Todesgang.
Aus allen Straßen strömte
Das Volk der Richtstatt zu.
Die Stadt schien ganz verlassen,
Es herrschte Todesruh.

An einen Pfahl gebunden,
Den Heiland in der Hand,
Johanna Gott ergeben
Stirbt für das Vaterland.
Die Schergenknechte fachen
Voll Hohn die Flammen an,
Um durch des Feuers Mächte
Zu enden ihre Bahn.

Und schon ergreift die Flamme
Der frommen Jungfrau Kleid,
Sie betet wie ein Engel,
Ergeben in ihr Leid.
Und horch! Orkane toben,
Es schäumt der Seine Fluth,
Der Feinde Schiff' zerschellet
Der Stürme blinde Wuth.

Und auf des Volkes Wangen
Stumm manche Thräne thaut,
Das Feuer hell umflammte
Die reine Himmelsbraut.
Sie sprach, zum Himmel schauend:
„O Du, Herr Jesu, mein!
Bei Dir im Paradiese
Werd ich bald selig sein.“

Dann ist ihr Aug gebrochen,
Ihr reiner Geist entflohn,
Der sich emporgeschwungen
Zum gold'nen Himmelsthron.
Sie schloß in Qualenfülle
Den reinen Lebenslauf.
Und ihre schöne Hülle
War bald ein Aschenhauf'.

Aus dem znm blauen Aether
Ein Täubchen weiß wie Schnee
Geflogen und zerflossen
In sonnenlichter Höh.
Nicht wurde von den Flammen
Ihr reines Herz zerstört,
Es blieb als Unschuldszeuge
Alleine unversehrt.

Nicht schließet eine Urne
Johanna's Asche ein;
Noch zeiget ihre Stätte
Der Ruhe uns ein Stein;
Es streute ihre Asche
Im Wahn der Feinde Wuth,
Daß sie die Welt vergesse,
Ins Bett der Seine Fluth.

Doch in dem Buch, wo Werke
Mit ew'gen Schriften stehn,
Wo niemals große Thaten
Der Menschheit untergehn:
Dort steht auch, daß Johanna
Ihr theures Vaterland
Mit selt'ner Thaten Stärke,
Mit Gott dem Feind entwand.

[illegible] Gott [illegible]
[illegible]
[illegible]
Der Menschheit [illegible]
Dort steht auch, daß [illegible]
Ihr theures Vaterland [illegible]
Mit [illegible]
Mit Gott [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]